

schwierigen Textes ist oft ein mehrmaliges Vergleichen notwendig, um überhaupt zu erkennen, daß es sich um denselben Gedankengang handelt, der zudem in mehreren Vorlesungszyklen auch unterschiedlich formuliert worden sein könnte. In der Münchener Hs. sind mehrere Passagen durch Überschreiben mit Tinte unleserlich gemacht oder durch Auskreuzen als ungültig gekennzeichnet worden, was auf die Verurteilung von 1277 zurückzuführen ist; eine solche zensurierte Seite ist – leider als einziges Beispiel der vier Hss. – abgebildet. G. S.

Armand M a u r e r, Siger de Brabant: *Quaestiones in Metaphysicam*. Texte inédit de la reportation de Cambridge. Édition revue de la reportation de Paris (Philosophes Médiévaux 25) Louvain-la-Neuve 1983, Éditions de l'Institut Supérieur de Philosophie, 479 S., BFr 1600, druckt die zwei sehr ungleich langen Fassungen (370 bzw. 70 Seiten im Druck) der Hss. Cambridge, Peterhouse 152 und Paris, BN lat. 16297 ab. Zusammen mit den oben angezeigten Fassungen liegt damit ein beachtliches Vergleichsmaterial für sprachliche und semantische Untersuchungen an Hand eines wichtigen Denkmals der Bildungsgeschichte vor. G. S.

Williell R. T h o m s o n, *The Latin Writings of John Wyclif: an annotated catalog*, in part from the notes of the late S. Harrison T h o m s o n (Subsidia mediaevalia 14) Toronto 1983, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, XXII u. 352 S., \$ 30. – Thomsons Studie basiert auf der langjährigen Arbeit seines Vaters, der seit 1925 Material für ein verlässliches, die handschriftliche Überlieferung möglichst vollständig berücksichtigendes Verzeichnis des umfangreichen, thematisch weitgefächerten Schrifttums des Oxforde Gelehrten, Publizisten und Reformators John Wyclif († 1384) in lateinischer Sprache sammelte. Der Vf. schließt sich auch der vorsichtigen Haltung von S. Harrison Thomson gegenüber zahlreichen englischsprachigen Texten an, die eine ältere Forschung Wyclif zuschreiben wollte. Er rechtfertigt damit eine Auffassung, die aufgrund der neueren Untersuchungen zum Anteil von John Purvey und Nicholas von Hereford am Entstehen der Lollardenbibel durchaus berechtigt ist. Darüber hinaus läßt sich auch aus methodischen und paläographischen Erwägungen die Beschränkung auf das lateinische Schrifttum begründen. – Der hier gebotene Katalog mit 435 Einzelschriftstücken ist systematisch in sechs Teile gegliedert: Philosophie, Naturwissenschaft und systematische Theologie; Pastoralia; *Materia ad Hominem*; *Homo Publicus*; *Polemica contra Papatum*, die ihrerseits wieder in kirchenpolitische Themen und in die Auseinandersetzung mit den vier „sectae“ unterteilt ist. Den Abschluß bildet ein kurzer Überblick der „*Dubia et spuria*“. Dabei wird T's Behauptung, wonach Wyclif schon frühzeitig begonnen habe, seine Gedanken und seine Lehre systematisch und global zu organisieren, um sie in einer bestimmten formalen und inhaltlichen Reihenfolge der akademischen Vorlesungen zum Ausdruck zu bringen, zum Ordnungsprinzip der Bearbeitung. Darüber wird noch zu diskutieren sein, vor allem im Hinblick auf die daraus resultierenden Datierungen (gegenüber einigen Editionen der Wyclif Society). – T's eigentliche Stärke liegt jedoch in der genauen Kenntnis des „corpus Wyclifianum“ und im sicheren Spürsinn für die Hss.-Überlieferung (wobei es ihm gelang, bisher nicht bekannte Schriften des ‚doctor evangelicus‘ zu entdecken), so daß der hier dargebotene Katalog die hauptsächliche Leistung darstellt. Diese Kenntnisse erweisen sich vor allem für dessen zweiten Abschnitt von Nutzen, wo die Überlieferung sowohl der Vorlesungen zu den einzelnen Büchern der Bibel im Hinblick auf die